

Der Gesellschafter.

Nr. 62.

Freitag den 1. August

1836.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Der erledigte Schuldiens zu Mühlingen, Def. Dehringen, wurde dem Schulmeister Geiger zu Gleichen, der zu Altdorf, Def. Mürtlingen, dem Schulmeister Fiederer in Rohrbronn, der Mädchenschuldiens in Badnang dem Schulmeister Beller zu Leonberg, der Schuldiens zu Altdingen, Def. Böblingen, dem Schulmeister Hofinger in Posen, der zu Göttingen, Def. Freudenstadt, dem Unterlehrer Beuttelspafer in Möhringen übertragen.

Zum Schultheißen in Schietingen, O. Nagold, wurde Friedrich Teufel, Gemeinderath von dort, und zum Schultheißen in Mühlten, O. Pörs, Rothgerbermeister Johannes Walz von dort ernannt.

Gestorben.

Zu Stuttgart: Erbe, Obertelegraphist, 42 Jahre alt; Freiherr Friedrich v. Bag, Oberst im Ehreninvalidenkorps, Titular-Adjutant Seiner Majestät des Königs, Commandeur des Militärverdienst-Ordens, Ritter des Kais. Russ. St. Annen-Ordens II. Klasse, der französischen Ehrenlegion u. s. w., 68 J. alt; zu Altingartach: Brandauer, evang. Stadtpfarrer, 36 J. alt.

Stuttgart, 30. Juli. Gestern wurden einige junge Bursche verhaftet, die sich ein Vergnügen und einen Gewerbszweig daraus gemacht hatten, die großen und messingenen Knöpfe und Klünken an den Handthüren zu stehlen und zu verkaufen. — Daß die Kartoffelkrankheit wieder auftritt, kann man sich um so weniger verhehlen, als sie bei den anhaltenden Regengüssen der Monate Mai und Juni gar nicht ausbleiben konnte. Die Wunde, die die Natur mit der einen Hand schlägt, heilt sie auch wieder mit der andern. Den Ausfall durch Krankheit deckt sie auch wieder durch eine reichere Ernte, indem hier in den besseren Lagen bis zu 30 Stück Kartoffeln an einem Stocke gefunden werden.

Neutlingen, 26. Juli. Noch sind wir voll des trüben Eindrucks, den der furchtbare Brand der Baur'schen Kunstmühle auf uns hervorbrachte. Von den verunglückten Mädchen wurden nur wenige Knochen, Bruchstücke von dem Rückgrat, Herz und Lober gefunden; von den Köpfen konnte keine Spur mehr entdeckt werden. Morgen sollen diese Ueberreste in Pfullingen zur Erde bestattet werden — welsch' ein Leichenbegängniß! Der Inhaber der Kunstmühle, Herr Baur, hat von all seinen Hässlichkeiten, von denen die Immobilien zu ungefähr 80,000 fl., die Mobilien zu 37—38,000 fl. versichert waren, letztere jedoch in Folge des bedeutend gesteigerten Geschäftsbetriebs und der höheren Frucht- und Wehlpreise die Versicherungssumme weit überstiegen, nichts gerettet als seine Hauptbücher, die feuerfeste Geldkassette, die Werthpapiere und das Stallvieh. Was die Entstehung des Brandes betrifft, so kann darüber noch keine sichere Angabe gemacht werden; doch ist die vorherrschende Meinung die, daß er durch Frevlers Hand entstanden sei. (S. M.)

Blochingen, 28. Juli. Heute ist mit der Aussteckung der Neckarthalbahn von Blochingen aufwärts gegen Mürtlingen-Neutlingen unter der Leitung des Oberbauraths Gaab durch das technische Personal der K. Eisenbahnkommission begangen worden, was in der ganzen Umgegend große Freude erregte. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Paris. Wer die großen Schwierigkeiten kennt, mit welcher aufkeimende Latente in einer großen fremden Stadt zu kämpfen haben, um sich einen Namen zu verschaffen, wird mit Befriedigung in den ersten musikalischen und künstlerischen Blättern von Paris in neueren Zeiten wiederholt eine junge Württembergerin aus Stuttgart, Julie v. Wöcher, mit Auszeichnung erwähnt finden, welche sich ohne äußere Unterstützung, mit großer Bedrängniß ringend, hier Bahn zu brechen beginnt. In der *Estrope* vom 1. März wird ihr Vortrag von Compositionen Beethovens und Mendelssohns mit Auszeichnung erwähnt, und besonders die Grazie und das Gefühl ihres Vortrags gerühmt. In der *Artiste* vom 4. Mai finden wir abermals ihre Leistungen in mehreren Konzerten mit großem Beifall erwähnt. Nach der *Revue Franco-Italienne* vom 8. Mai wird die junge Künstlerin mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Nach der *Revue et gazette musicale* vom 29. hat sich die Künstlerin schon bei mehreren Darstellungen ausgezeichnet, und wird besonders ihr gräßlicher brillanter Vortrag anerkannt. (S. M.)

London, 25. Juli. Mr. Murrrough richtete gestern Abend im Unterhause die schon erwähnte Frage, ob die Regierung gesonnen sei, irgend welche Schritte zu thun, um eine bewaffnete Einmischung Frankreichs in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu verhüten. Lord Palmerston: „Ich denke, es ist gegenwärtig in Bezug auf Spanien nichts vorhanden, was zu irgend einer Einmischung von Seiten der französischen Regierung führen könnte. Der Kaiser der Franzosen ist ein Mann von großem Rechtsgefühl, der, wie ich denke, jedenfalls einsteht, daß eine auswärtige Einschreitung in den Angelegenheiten der spanischen Nation, außer unter Umständen, die wir nicht voraussehen können, eine Ungerechtigkeit wäre. Er ist auch ein Mann von großem Scharfblick, und die Lehren der Vergangenheit zeigen, daß jene Herrscher Frankreichs, die sich zu einer Intervention in Spanien verleiten ließen, sich früher oder später, gefunden haben, daß sie ihnen selbst mehr oder weniger Unheil brachte (hört! hört!). Es kann keinen Grund zur Befürchtung geben, daß die französische Regierung irgendwie eine Einmischung in Spanien beabsichtigt (hört! hört!).“ Lord Palmerston vergaß also nicht, hinzuzufügen: „außer unter Umständen, die wir nicht voraussehen können.“

Das O'Donnell ergebene Militär soll mit Blutdurst gehaust haben. Die Korrespondenzen von Times und Advertiser stimmen darüber denselben Ton an. Nach einem Brief des letztern Blattes aus Madrid vom 19. Juli ist dort die Erbitterung über die Unbarmherzigkeit des Militärs so groß, daß keine Uniform sich auf den Straßen zeigen kann, ohne daß aus irgend einem Versteck auf sie geschossen wird. Schon sollen 27 Soldaten und Offiziere in Madrid als Opfer der Volkswrache gefallen sein.

In Leicester wurde gestern Morgen ein gewisser William Brown wegen eines Doppelmords hingerichtet. Bis zum letzten Augenblick behauptete er, daß er unschuldig sei, indem er sagte: „Ich werde als Märtyrer sterben und bald in den Himmel eingehen.“ Dem Gefängnißkaplan wollte er kein Gehör schenken, aber zu Zeiten pflegte er seine Andacht privatim zu verrichten und wohl stylisirte Gebete laut herzusagen. Um ihn zum Bewußtsein seiner schauerlichen Lage zu bringen (wie es heißt), zeigte man ihm am Donnerstag sein Grab, da bemerkte er einfach: „Ah! ein hübsches Plätzchen, nicht wahr? Unter den Bäumen mag ich gern liegen.“ (Das Grab war in der Nähe einiger Bäume gegeben.) Am selbigen Tage besuchte ihn sein Vater nebst mehreren Freunden, und er bat den erstern, „zu kommen und ihn hängen zu sehen.“ Wirklich kam der alte Mann, verschaffte sich einen Platz an einem Wohnhausfenster gerade gegenüber dem Schafot, saß dort mehrere Stunden lang vor der Hinrichtung bei einem Krug Bier und unterhielt sich angelegentlich mit seinen Kameraden. Der Delinquent hatte um die Erlaubniß gebeten, eine Rede ans Volk zu halten und erklärte, daß er wenigstens eine Stunde lang sprechen werde. Diesem Wunsche gemäß führte man ihn einige Minuten vor 8 Uhr auf das Schafot. Sein Vater schwenkte ihm zum Erkennungszeichen ein Taschentuch zu. Der Delinquent verbeugte sich sehr tief, brachte aber kein Wort über die Lippen, bis Calcraft herantrat, ihm rasch die Schlinge um den Hals warf, die weiße Schlafmütze über das Gesicht zog und den Unglücklichen in's Jenseits schleuderte.

Eine Turiner Korrespondenz der Independance belge meldet über Neapel: „Die neapolitanische Polizei war am 13. Juli in großer Aufregung wegen einer Menge von Maueranschlägen, die man früh Morgens in der Toledostraße fand und die eine Proklamation enthielten, in welcher den Neapolitanern Geduld anempfohlen, zugleich aber auch gesagt wurde, daß das Reich des Rechts und der Gerechtigkeit nicht fern sei. Die Polizei erschrad natürlich sehr, namentlich wegen der großen Mäßigung, welche in dieser Proklamation von Anfang bis zu Ende herrschte.“

Neapel den 18. Juli. Wie wenig die Regierung gewonnen ist, auf die Verlangen der Westmächte einzugehen, zeigt ein neuer Vorfall. In den letzten Tagen wurde der Commis eines französischen Kaufmanns Gaudin verhaftet unter der Anschuldigung, an irgend einem politischen Vorfall des Jahres 1848 Theil genommen zu haben! (Ital. Korr.)

In Rimini wurde am 16. Juli Abends der Kaufmann und Secretär des französischen Konsulats, Herr Tisserand, auf öffentlicher Promenade, wo er mit Frau,

Tochter und einigen Freunden spazierte, von Mörderhand erdolcht. Die Mörder entflohen. (D. K.)

New-York, 8. Juli. Friedrich Hecker ist aus seiner bisherigen Verborgenheit dadurch hervorgetreten, daß er die Candidatur der republikanischen Partei von Illinois für das Amt eines Präsidentschaftswahlmannes angenommen hat, und jetzt den Westen bereist um in öffentlichen Versammlungen für Fremont zu wirken. (N. Z.)

Ein Morgenbild im Comptoir.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein junger Mensch, mit der größten Eleganz gekleidet, kam aus dem Comptoir, verneigte sich vor Herrn Mohrfeld und wollte zur Thüre hinaus, aber auf einen Wink seines Principals stand er still.

„Wie sehen Sie denn aus?“ fragte der Kaufmann unwillig, „ist etwa auf meinem Comptoir heute Ball? Und wo waren sie gestern Abend? Wenn ich nicht irre, courbettirten Sie auf einem Schimmel zum Damnthore hinaus, und hatten nicht Zeit, auf Ihren Principal zu achten, der zu Fuß nebenher ging.“ —

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung!“ entgegnete der junge Mann blutroth, „ich — —“

„Schon gut!“ unterbrach ihn Mohrfeld, „ich habe nichts damit zu schaffen, was meine Leute außer den Comptoirstunden anfangen, sobald sie ihre Geschäfte sonst pünktlich besorgen. Aber mit Ihnen ist das ein Anderes. Sie haben eine arme Mutter, die am Nothwendigsten Mangel leidet, drei unermögende Brüder, von denen mir gestern zwei baarfuß begegnet sind, und das zu einer Tageszeit, wo Kinder in der Schule sein müssen. Es würde Ihnen mehr Ehre machen, wenn sie darnach trachteten, für Ihre Brüder zu sorgen, anstatt sich nach dem Modjournal zu kleiden und auf einem Schimmel zu stallmeisteren. Gehen Sie an Ihre Geschäfte.“

Der junge Mann war wie mit Purpur übergossen, er verzog sich rückwärts, wie ein Krebs, und war wie ein Vlig zur Thüre hinaus. Der Kaufmann schritt vollends die Dielen entlang, und trat in sein Comptoir. Ich folgte. —

Welch' ein Anblick! Ein langer, ziemlich finsterner Saal, in welchem Pult an Pult stand, hinter jedem derselben ein ernst schreibender oder rechnender Mensch, ich zählte deren dreißig; in einem Nebenjale saßen auch noch mehrere. Unfern der Thüre hatte ein ziemlich bejahrter Mann hinter einem Zahlisch Platz genommen, neben und hinter ihm standen mehrere eiserne Kisten. — Ich that einen tiefen Seufzer.

„Nun, Herr Carstens!“ redete der Principal bei seinem Eintritt den Cassirer an, „was gibt es Neues?“

„Wenig!“ entgegnete dieser ruhig. „Mehrere Anträge sind eingelaufen, können aber nicht berücksichtigt werden. In Livorno haben wir nichts, auf Genua und Venedig können wir um des eigenen Bedarfs willen nichts abgeben, drei unserer Schiffe laden auf dort. Zwei Ballen auf New-York und eine auf Havannah, die auch begehrt wurden, habe ich angewiesen. Können Sie Kopienhagener und Schwedische Papiere zu einem annehmlichen Course brauchen?“

n Möderhand
(D. R.)
der ist aus
orgetreten, daß
von Illinois
angenommen
entlichen Ver-
(A. 3.)

toir.

leganz geklei-
ich vor Herrn
ber auf einen
er Kaufmann
heute Ball?
ich nicht irre,
n Damnthore
Principal zu

!" entgegnete
D., „ich habe
te außer den
Beschäfte sonst
ein Anderes.
Nothwendigsten
nenen mir ge-
einer Tages-
l. Es würde
ach trachteten,
Modejournal
meister. Ge-

ur übergossen,
war wie ein
schritt vollends
Ich folgte. —
ulich finsterner
er jedem der-
Mensch, ich
ben auch noch
illich bejahrter
n, neben und
Ich that ei-

ncipal bei sei-
s Neues?
ehrere Anfra-
ffichtigt wer-
ma und Re-
willen nichts
Zwei Ba-
die auch be-
Sie Koppen-
annehmlichen

„Nein! — Es soll so wenig Geld, als möglich, in
Papiere gest. werden, ich brauche nächstens einen beden-
tenden baaren Vorrath; merken Sie sich das!“

Er ging weiter, stand aber bald darauf vor einem
Pulte still. „Sind die Stückgüter gestern an Bord der
„Artemisia“ gekommen, Herr Köhler!“ fragte er hingewor-
fen. „Ist die Asscuranz für meinen „Pfeil“ besorgt, und
hat Kapitain Heyßen seine Papiere bekommen?“

Es ist Alles besorgt! war die Antwort. Hier sind die
Connoissements, hier die Police und hier der Empfangschein
des Kapitäns. „Gut! —

Ich bin mit Ihrer Pünktlichkeit zufrieden. Fahren
Sie fort: Ordnung ist die Seele des Geschäfts. Nehmen
Sie sich aber mit dem Streusand in Acht, es ist ein wi-
derlicher Anblick, wenn es so umher liegt, wie auf Ihrem
Pulte.

Herr Mohrfeld war an seinen Platz gekommen, den
eine Barriere von dem Saale schied; er deutete mit der
Hand auf mich und auf einen Stuhl und wendete darauf
seine Aufmerksamkeit einer Menge von Briefen zu, die sei-
ner Ankunft haerten.

Eine tiefe Stille herrschte, die nur durch das eintönige
Gekrassel der Federn unterbrochen wurde, kein lautes Wort
ward vernommen, und selten hörte man hier und da ein
unterdrücktes Zischeln. Von mir nahm kein Mensch Notiz,
keine Frage ward an mich gerichtet, ja nicht einmal ein
neugieriges Auge ruhte auf mir.

Der Kaufmann hatte die Durchsicht der Briefe beendet,
er tief mehrere junge Männer herbei und beauftragte sie
mit Beantwortung derselben; „um 1 Uhr muß Alles zur
Unterschrift fertig sein! — Sie, Herr Becker, müssen sich
vorsehen, damit Sie in den französischen Briefen, nicht wi-
der, wie neulich, Fehler einschleichen lassen. Sie arbeiten
zu schnell, zu stüchtig; nehmen Sie Herrn Horst zum Mu-
ster, seine englische Correspondenz ist eine Mustercorrespon-
denz. Uebrigens merke ich bei Ihnen Allen seit Kurzem
eine Neuerung, die nichts taugt. Sie schreiben einen wun-
derlichen, phrasenhaften Styl und brauchen mitunter drei
Zeilen, wo drei Worte ausreichen. Unterlassen Sie das.
Dergleichen Wortprunk ist überall eine Narrheit, bei einem
Kaufmann ist sie es doppelt; aber das kommt von den un-
sinnigen neuen Romanen und Almanachen, die Sie unauf-
hörlich lesen, und die Sie noch für jede solide Beschäfti-
gung unfähig machen werden. Ich habe Sie gewarnt, sein
Sie auf Ihrer Hut!“

Das waren brillante Aspecte! Welche Ausnahme konnte
ein Romanschreiber von einem Mann erwarten, der solche
Ansichten hegte? Zum Ueberflus waukte sich noch Herr
Mohrfeld in diesem Augenblick zu mir und sagte ziemlich
kurz: „Nun, mein Herr, an unser Geschäft!“

„Zu Befehl!“ stotterte ich, und überreichte ihm mei-
nen Brief; aber noch hatte er denselben nicht eröffnet, als
wir durch einen Dritten unterbrochen wurden.

„Sieh da! Guten Morgen, Herr Kapitain Heyßen!“
rief der Kaufmann lebhaft. „Sie kommen wahrscheinlich
um Abschied zu nehmen? Reisen Sie glücklich und brin-
gen Sie sich und Ihre Mannschaft gesund zurück, geben
Sie mir auf Schiff und Ladung wohl Acht; und machen

Sie mir keine Havarie. — Ihrer Frau sagen Sie, daß
sie sich in vorkommenden Fällen nur dreist an mich wenden
soll. — Wenn Sie eine einigermaßen gute Gelegenheit haben,
und sie geschickt zu benutzen verstehen, sind Sie vor Weih-
nachten wieder hier. — Nun, adieu, Kapitain, Sie ha-
ben, — hier warf er einen Seitenblick auf den Kalender
— keine Zeit zu verlieren, es ist hoch Wasser, das Schiff
löst die Tauer und ich habe es nicht gerne, wenn meine
Kapitaine sich bis zum Blankeneser Sande oder gar bis
zur Låbe nachsetzen lassen. — Glückliche Reise!“

Der Kapitain beurlaubte sich und ein anderer Mann
nahm seinen Platz ein.

„Guten Morgen, Herr Flügge! Was bringen Sie
mir?“ fragte der Kaufmann. „Mit dem letzten Holz-
kauf war ich wohl zufrieden. Sie haben Ihre Courtage
mit Ehren verdient. Wenn Sie mich wieder so bedienen
können, bin ich bereit, ein ähnliches Quantum zu kaufen,
wie vor vier Wochen, wenn auch mehr; — meine Schiffe
müssen zu thun haben, es liegen schon wieder drei müßig.
Sobald der neue Vorrath da ist, melden Sie mir ihn an.
Adieu! Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! (Dies galt
nämlich mir) daß ich Sie so lange warten lasse, aber die
laufenden Geschäfte gehen vor. — Guten Tag, Losse!
Schon wieder da? Ist meine „Hoffnung“ glücklich in
See gegangen?“

„Alles nach Wunsch, Herr Mohrfeld!“ erwiderte der
Angeredete, ein robuster Elblose, „das Schiff ist ein
Schnellsegler, und fürchtet eine frische Breeze nicht. Hier
ist der Brief des Kapitäns. Aber ich muß heute noch wo
anders an Bord; kann ich vielleicht mein Lossegeld gleich
mitnehmen?“

„Versteht sich, Losse, und für die rasche glückliche Fahrt
noch zehn Thaler Foye (Trinkgeld) obendrein. Gehe Er
nur zu meinem Cassirer, der wird Ihm Alles geben. —
— Was wollen Sie?“

Diese Frage war an ein spindelbürrtes Männchen mit
kahler Platte und Schnupftabaksnase gerichtet, das in ziem-
lich abgeschabtem schwarzen Frack und mit gekrümmtem
Rücken vor dem reichen Handelsheeren stand.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ entgegnete
dieser, „ich bin der Doktor Eck aus Frankfurt am Main.
Lange Zeit habe ich über die zweckmäßige Erziehung des
Menschengeschlechts nachgedacht, und endlich ist es mir ge-
lungen, eine glänzende Theorie aufzustellen, die ich in einer
Reihe von Vorlesungen zu veröffentlichen gedenke. Ich
wollte daher bitten —“ — „Ich bedaure,“ unterbrach
ihn der Kaufmann, „aber ich bin jeder Theorie abhold,
die sich nicht sogleich und mit Erfolg auf das praktische
Leben anwenden läßt. Weg mit jedem Lustgebäude! jedem
Nebelpjecte! Nichts als Hirnzuspinnse! Es thut mir
leid!“

Der arme Doktor vergoß Angstschweiß, er war kaum
eines Wortes mächtig, deutete auf seine Jammergestalt, auf
die Subscriptionsliste, die er in Händen hatte, stammelte
etwas von Mäcenen und zurückgesetzten Söhnen Minere-
dens, worauf die Stimme in ein unverständliches Gemur-
mel überging. —



Der Kaufmann sah den Gelehrten einen Augenblick mit einem sarkastischen Lächeln an, dann nahm er die Liste und schrieb eine Zeile darunter. Es mußte eine gewichtige Zeile sein, denn das Gesicht des Doktors ward von einem seligen Lächeln verklärt, indem er sich bemühte, mehrere Billets auf das Bureau zu legen. —

Der Kaufmann machte eine zurückweisende Bewegung. „Lassen Sie das! Es soll mich freuen, wenn meine Unterschrift einem verdienstvollen Gelehrten von Nutzen ist, wenn ich auch für meine Person keinen Gebrauch von seinen Talenten machen kann. Ihre Theorie und meine Praxis stehen zu weit auseinander, ein Austausch von Begriffen, die sich so schnurstracks entgegen stehen, gibt nur zu endlosen Verwirrungen Anlaß. Leben Sie wohl!“

Der Gelehrte zog sich zurück und machte einem Manne Platz, der hart an die Barriere trat. „Herr Mohrfeld,“ begann er, ohne weitere Umstände, „Ihre „Fortuna“ ist ganz fertig, und kann jeden Augenblick vom Stapel gelassen werden, ich wollte fragen, welche Zeit Sie dazu bestimmen?“ —

„Montag Morgen, Herr Reich!“ entgegnete der Kaufmann äußerst freundlich. „Ich bin recht zufrieden mit Ihnen, Sie haben mich prompt und gut bedient. Nun, jungen Anfängern soll man forthelfen, ich werde bei Ihnen den Kiel zu einer neuen Fregatte legen lassen, versuchen Sie sich einmal daran. Ich ging gestern an Ihrem Werst vorbei, es geht da recht arbeitslustig und ordentlich zu; fahren Sie so fort. Also, wie gesagt, Montag Morgen! Adieu! — Wer ist Sie?“ —

Mit dieser Frage wandte er sich an eine ärmlich gekleidete Frau, die mit rothgeweineten Augen und abgehärmten Wangen da stand. Auf die fast barsche Anrede des Herrn fuhr sie ängstlich auf, und sagte mit zitternder Stimme: „Ich bin die Bodmer, deren Mann das Unglück gehabt hat, auf dem Speicher auszugleiten und das Bein zu brechen.“

„Schlimm, sehr schlimm! — Der Bodmer thut mir leid, er war ein ordentlicher Mann, der stets seine Schultigkeit that. Mein Doktor ist doch gleich gekommen? Was sagt er?“

„Er hat die beste Hoffnung, meinen Mann am Leben zu erhalten, aber langweilig wird es werden, und wer weiß, ob der arme Mann je wieder zur Arbeit tüchtig wird. Was sollen wir armen Leute dann mit uns und unsern fünf unmündigen Kindern anfangen?“

„Auf den Mann vertrauen, in dessen Dienst Euch das Unglück betroffen hat,“ entgegnete Mohrfeld gutmüthig. „Was der Kranke an Wein und kräftigen Lebensmitteln bedürfen wird, soll aus meiner Küche hinforsgt werden, das Wochenlohn hol' Sie regelmäßig Sonnabends ab. Nun gehe Sie zu Hause und grüße Sie Ihren Mann von mir, ich will ihn auch nächstens besuchen.“

Die Frau schied mit stummen Thränen des Dankes und der Kaufmann überflog jetzt den ihm von mir überreichten Brief. Ih verließ meinen Stuhl und setzte mich in Postur.

„Ihr Brief trägt ein sehr altes Datum,“ redete er mich plötzlich an, „ich habe schon längst gewußt, d. h. dies

Schreiben unterwegs war. Ihre beschränkte Zeit hat vermuthlich einen früheren Besuch verhindert?“

Ich stotterte eine Lüge hervor, daß ich es nicht gewagt, einen so thätigen Geschäftsmann zu stören, und daß ich auch jetzt nur im höchsten Nothfall — —

Er ließ mich nicht ausreden. „Sie sind mir übrigens sehr dringend empfohlen. Wenn ich etwas für Sie thun kann, so sprechen Sie frei; Fremde haben oft dies oder jenes Anliegen.“

Jetzt war es Zeit, von der tiefen Ebbe meiner Pörfen zu reden, aber, — o, der falschen Scham! — die Worte wollten mir nicht über die Zunge.

„Also nicht?“ fuhr jener fort, „nun, ein ander Mal. Kommen Sie doch Sonntag auf meinen Garten vor dem Damuthore und essen Sie einen Löffel Suppe mit mir. Der Geschäftsmann ist an den Wochentagen mit seiner Zeit sehr beschränkt und kann der bloßen Unterhaltung nur wenige Zeit widmen.“

Da hatte ich meine Abfertigung! Und doch konnte ich nicht ohne Geld fort, denn ich saß völlig auf dem Trocknen und mußte reisen. In diesem Augenblick war ein Commis mein Reiter, der sich zwischen mich und die Barriere schob, um dem Principal einen Brief zu überreichen, den eine Staffette gebracht hatte. Alsobald ward das Schreiben erbrochen und gelesen. Es mußte eine sehr freudige Nachricht sein, denn ein behagliches Lächeln spielte um die Lippen des Kaufmanns. Aber plötzlich, als hätte er sich auf einer Schwäche ertappt, verschwand dieses wieder, und er legte mit gewohnter Ruhe den Brief bei Seite; dabei fiel sein Blick auf mich: „Noch etwas zu Befehl, mein Herr?“

Jetzt mußte ich reden, es koste, was es wolle. Ich trat dicht an die Barriere, neigte meine Lippen zu den Ohren des Kaufmanns und strömte einen Schwall von Worten aus, unter denen ich das Wort „Gelehrtheit“ am meisten betonte; an eine zierliche Co. struktion war übrigens bei dieser Periode des Demosihenes nicht zu denken.

Der Kaufmann sah mich mit einem seltsamen Blick an, dann nahm er das überbrachte Schreiben, las es noch einmal aufmerksam durch, schrieb einige Zeilen darunter, und überreichte es mir: „Hier, mein Herr! Haben Sie die Güte, diese Zeilen bei meinem Cassirer zu präsentiren. Sonntag rechne ich also darauf, Sie an meinem Tische zu sehen. Für jetzt entschuldigen Sie mich gefälligst.“

Ich verbeugte mich stumm, und stand bald darauf vor dem Manne, der von eisernen Risten umgeben war. Er nahm mein Creditiv in die Hand und sagte: „Sie haben hierauf 100 Mark Courant zu empfangen, wollen Sie gefälligst quittiren? Hier ist Ihr Geld?“

„Und hier, mein Herr, ist Ihre Quittung!“ rief ich mit erleichteter Brust, strich die 51 Nthr. 19 $\frac{1}{2}$ Schilling ein, und eilte aus dem Comptoir in die freie Gasse lust hinaus, der Austerhalle zu, in deren glänzend decorirten Räumen ich mich bald eines soliden Frühstücks erfreute.

Auflösung der Charade in Nr. 61:

Harmonie.